

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pf., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Ausrägern monatlich 30 Pf., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pf. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 164

Freitag, den 16. Juli 1915

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 15. Juli. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Südländern sprengten wir gestern westlich von Belfort mit gutem Erfolg Minen.

In der Gegend von Souchez griffen die Franzosen zum Teil mit starken Kräften an verschiedenen Stellen an. Sie wurden überall zurückgeschlagen.

Nordwestlich des Gehöftes Beau-Séjour in der Champagne kam ein feindlicher Handgranatenangriff infolge unseres Minenfeuers nicht zur Durchführung.

Die Franzosen machten gestern bis in die Nacht hinein wiederholt Versuche, die von uns eroberte Stellung im Argonnenwalde zurückzuerobern. Trotz Einsetzens großer Munitionsmengen und starker auch neu herbeigeführter Kräfte wichen sich die Angriffe an der unerschütterlichen deutschen Front. An vielen Stellen kam es zu erbitterten Handgranaten- und Nahkämpfen. Mit ungewöhnlich hohen Verlusten bezahlte der Gegner seine erfolglosen Unternehmungen. Die Zahl der französischen Gefangenen hat sich auf 68 Offiziere, 3688 Mann erhöht.

Der Erfolg unserer Truppen ist um so bemerkenswerter, als nach übereinstimmenden Gefangenenaussagen die Franzosen für den 14. Juli, den Tag des französischen Nationalfestes, einen großen Angriff gegen unsere Argonner Front vorbereitet hatten.

Auch östlich der Argonnen herrschte gestern erhebliche Gefechtsstätigkeit. Im Walde von Malancourt wurden Angriffsversuche des Feindes durch unser Feuer behindert.

Im Prießlerwalde brach ein französischer Vorstoß verheerend vor unseren Stellungen zusammen.

Ein französisches Flugzeug wurde bei dem Überfliegen unserer Stellungen bei Souchez getroffen und ging brennend in der feindlichen Linie nieder. Ein zweites wurde bei Sénilard heruntergeschossen. Führer und Beobachter fielen verwundet in unsere Hände.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In kleinen Gefechten an der Windau abwärts Aufmarsch wurden 2 Offiziere, 425 Mann zu Gefangenen gemacht.

Südlich des Njemen in der Gegend von Kalwarja eroberten unsere Truppen bei Franziskowo und Osawa mehrere russische Vorstellungen und behaupteten sie gegen heftige Gegenangriffe.

Nordöstlich von Suwalki wurden die Höhen von Olzanka von uns gesäubert, 300 Russen gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich Kosno nahmen wir das Dorf Strusca sowie feindliche Stellungen südlich und östlich dieses Dorfes und südlich der Linie Bartak-Lipniki. 2400 Gefangene und 8 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Die Kämpfe in der Gegend von Prasnys wurden erfolgreich fortgesetzt. Mehrere feindliche Linien wurden von uns genommen und die in den letzten Februar- und Märztagen heiß umstrittene und von den Russen stark ausgebaute Stadt Prasnys selbst von uns besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Kampf zur See.

Verwundete Handelschiffe.

Lyon, 15. Juli. (W. L. B. Nichtamtlich.) Der „Nouveliste“ meldet aus Cherbourg, daß nach Berichten, die hier eingetroffen sind, auf der Höhe von Calais ein französischer Fischdampfer, dessen Geschütze so aufgestellt waren, daß sie nicht zu sehen waren, von einem deutschen Unterseeboot aufgebracht wurde, anzuhalten. Der Fischdampfer gehorchte, als aber das Unterseeboot herangekommen sei, habe der Fischdampfer das Feuer eröffnet.

Ein neuer englischer Übergriff gegen Norwegen.

Kristiania, 15. Juli. (Chr. Post.) „Morgenbladet“ meldet einen neuen englischen Übergriff durch britische Kreuzer, der an der nordnorwegischen Küste erfolgte. Darnach soll der schwedische Erdampfer „Sir Ernest Cassel“, 7700 Brutto Registertons, Eigentum der Vulcan Osoten Reederei in Stockholm, der mit Kohlen von Amerika nach Norwik unterwegs war, am Donnerstag Abend eine Seemeile von Baerö von einem britischen Hilfskreuzer aufgebracht sein. Dieser schickte viele Matrosen seiner Mannschaft an Bord des Erdampfers; dieser dampfte bald in südwestlicher Richtung fort. Der Kreuzer fuhr südlich weiter. „Cassel“ ging früher mit Krz nach Rotterdam, war diesmal jedoch nach Amerika wegen Kohlenlieferungen gegangen.

Hand nach seinem eben gefüllten Glas griff. Erst nachdem er den Inhalt auf einen Zug hinuntergestürzt hatte, erwiderte er:

„Ja, der Name des Mannes ist ziemlich bekannt! Ein sogenannter Geldmann, wie es deren viele in Berlin gibt! Aber ich habe mich allerdings sagen lassen, daß er für Leute, die sich nicht im Guten mit ihm zu einigen verstehen, unter Umständen recht gefährlich werden könne! Es scheint mir keineswegs unmöglich, daß Herr von Walzmann mit seinen Vermutungen nicht allzu weit von der Wahrheit entfernt ist! Aber er vergißt, daß der Leichtsinn der adeligen Herren, die gewöhnlich mit sehenden Augen in ihrem Verderben rennen, zumeist viel mehr die Schuld an ihrem Untergange trägt als die Verschlagenheit oder Hartherzigkeit irgendeines Bucherers!“

12. Kapitel.

Das Handschriftenspiel.

Die Baronin machte eine ungeduldige Bewegung mit den Schultern, wie wenn ihr die Antwort auf ihre Frage fast schon zu umständlich und ausführlich gewesen wäre. Jedenfalls schien das Thema kein übergroßes Interesse für sie zu haben.

„Nun ja,“ meinte sie, „irgendeine Entschuldigung wird der ehrenwerte Herr Creter wohl für sich geltend zu machen wissen! Und wir tun ihm viel zuviel Ehre an, wenn wir uns so lange mit seiner Person beschäftigen! Lassen Sie uns doch irgend etwas Lustigeres beginnen, meine Herrschaften! Kennen Sie das neue Handschriftenspiel, das jetzt überall in Mode ist?“

Keiner der Anwesenden kannte es, und Blanche Ballberg beeilte sich zu erklären:

„Ein Blatt weißen Papiers wird der Länge nach gefaltet und wieder auseinandergeklappt. Dann schreibt man seinen Namen neben die durch den Kniff gebildete Linie und legt das Blatt wieder zusammen, solange die Tinte noch naß ist. Was dann sichtbar wird, nennt man das Skelett oder den Geist der Handschrift. Es gibt wirklich sehr interessante Resultate. Ich habe mir bereits ein ganzes Album besonders bemerkenswerter Handschriften-Gespinnster

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 15. Juli. (W. L. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront erbeutete in der Nacht vom 12. zum 13. Juli eine unserer Erkundungsabteilungen bei Ari Burnu auf unserem rechten Flügel eine Kiste mit Handgranaten. Wir warfen den Feind, der sich dem Schützengraben auf diesem Flügel zu nähern versuchte, zurück. Auf dem linken Flügel feuerte der Feind aus Furcht vor Überraschung die ganze Nacht aus Revolverpistolen und unterhielt ein andauerndes Infanteriefeuer ins Meer. Bei Sedd-il-Bahr war am Morgen des 13. Juli auf der ganzen Front leichter Artilleriekampf. Am Nachmittag griff der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung mehrmals unsern linken Flügel an, wurde jedoch durch unsere Gegenangriffe zurückgetrieben und erlitt schwere Verluste. Außerdem warfen wir den Feind, der sich am 12. Juli einem Teile unserer Schützengräben auf diesem Flügel genähert hatte und dort geblieben war, aus der Stellung und trieben ihn in seine früheren Stellungen zurück. Wir nahmen bei dieser Gelegenheit 14 Engländer gefangen. Unsere anatolischen Batterien nahmen wirksam an den Kämpfen vom 12. und 13. bei Sedd-il-Bahr teil. Zwei feindliche Zerstörer, die aus den Gewässern von Kerevizdere gegen unseren linken Flügel feuerten, flohen vor dem wirksamen Feuer dieser Batterien in die Meerenge. Ein feindliches Torpedoboot, das gewöhnlich im Golf von Saros kreuzte, näherte sich gestern dem Ufer und wurde von zwei Granaten getroffen. Es floh hinter die Insel Saros und verließ nachts den Golf. An der Front von Irak trieben unsere Truppen vom 10. auf den 11. ein feindliches Motorboot zurück, das sich einem Deiche westlich Corna am Euphrat nähern wollte. Der Feind, der an dieser Stelle einen Angriff zu Lande mit Unterstützung von Kanonenbooten unternehmen wollte, wurde durch unsern kräftigen Gegenangriff in die Flucht getrieben. Unschön sind die Verluste des Feindes während dieser Kämpfe sehr groß. Auf den übrigen Fronten nichts Bedeutsames.

Ein englischer Truppentransport bei Lemnos versenkt.

Athen, 14. Juli. (W. L. B. Nichtamtlich.) Es wird bestätigt, daß ein großer englischer Truppentransport bei Lemnos versenkt worden ist.

Eine österreichisch-ungarische Note an Amerika.

Berlin, 15. Juli. (Z. N.) Das Wolffsche Telegraphenbureau verbreitet den Text einer Note der österreichisch-ungarischen Regierung an Amerika, in der gegen die völlige Abschließung Österreich-Ungarns vom ameri-

angelegt, und ich möchte sehr gern auch von Ihnen eines haben, Herr Volkhart.

„Warum gerade von mir?“ fragte der Bankier, der immer zum Misstrauen geneigt war. Aber sie erwiderte lachend:

„Weil ich mich sehr täuschen müßte, wenn Sie nicht einen besonders fähigen und charaktervollen Namenszug hätten! Die Schrift pflegt ja im allgemeinen der gesamten Persönlichkeit zu entsprechen!“

Paul Volkharts hervorsteckendste Eigenschaft neben der Geldgier, die sein Wesen beherrschte, war jedenfalls eine beinahe kindliche Eitelkeit, und er übte sich durch die Erklärung der Baronin allen Ernstes geschmeichelt.

„Darin könnten Sie wohl recht haben!“ meinte er. „Und ich bin nun selber neugierig, zu sehen, was bei Ihrer Spielerei herauskommt! Wollen wir es gleich hier auf der Stelle versuchen?“

Obwohl die übrigen kein besonderes Interesse für diese Art von Gesellschaftsspiel an den Tag legten, schlossen sie sich doch aus Höflichkeit für die Baronin dem Vorschlage an, und die kleinen Vorbereitungen waren rasch getroffen. Ein Diener erhielt den Befehl, Papier und Schreibgerät aus dem Arbeitszimmer des Schlossherrn zu holen, und er mußte für Volkhart eine nach allem, fast vergessenen Brauch zum Schreibgebrauch zurechtgeschnittene Schwanenfeder bringen, weil sich der Bankier, wie er sagte, nie einer anderen für seine Unterschrift bediente.

„Erstens ist eine Gänse- oder Schwanenfeder für eine Faust, wie die meinte, ein geeigneteres Instrument als eine Stahlfeder,“ erklärte er. „Und dann lassen sich solche Unterschriften auch nicht so leicht nachmachen.“

„Ah, das ist ja sehr interessant!“ meinte die Baronin. „Dann sollten wirklich alle Geldleute diese Vorrichtung gebrauchen! Ich möchte wohl wissen, ob auch Herr Paul Creter seinen Namen nur mit einer Gänsefeder schreibt!“

Volkhart lachte gezwungen.

„Was für ein merkwürdiges Interesse Sie heute an dem Manne nehmen, Frau Baronin! Aber wenn Ihnen so viel daran liegt, es zu erfahren, kann ich ihn ja gelegentlich danach fragen! Ich treffe nämlich zuweilen mit ihm zusammen!“

Unter falscher Flagge.

Roman von M. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(16. Fortsetzung.)

„Ich will damit sagen, daß der, der meinen Untertanigen, die ihn bei normalem Verlauf der Dinge beehrt hätten, um Buchwalde gebracht hat, nach meinen Informationen mit unautereren und mit strafrechtlich verfolgten wahren geordnet hat. Es handelt sich da um einen gewissen Paul Creter, um einen Menschen, dessen Entlassung und Vernichtung ich mir zu meiner vornehmsten Lebensaufgabe gemacht habe! Ich bin schon heute im Besitz eines Materials, das ich für beinahe hinreichend halte, ihn zu überführen! Aber ich hoffe, daß ich binnen kurzem auch die Beweise erlangt haben werde, die mir jetzt vielleicht noch fehlen könnten!“

In dem Moment, da er den Namen Creter genannt hatte, hatte die Baronin rasch aufgedacht. Dieser Name war ihr ja bekannt genug, und sie hätte den Anwesenden aus ihrer eigenen Erfahrung auch einiges Interessante über Paul Creter erzählen können. Sie sah, daß die weiblichen Angehörigen des Hauses Volkhart stumm und mit eigentümlich niedergeschlagenen Mienen dasahen, während die gesunde Röte von den Wangen des Bankiers gewichen war und tiefe Falten sich zwischen seinen Brauen einge-graben hatten. In dieser Sekunde kam es wie eine Erleuchtung über sie, und sie mußte an sich halten, um den Versuch zu unterdrücken, der sich ihr hatte auf die Lippen drängen wollen.

„Wie fürchterlich Sie sind, mein lieber Herr von Walzmann!“ sagte sie statt dessen mit starker Willensanstrengung. „Wenn man Sie mit solcher Leidenschaft von Ihren Vergeltungsabsichten sprechen hört, könnte man wahrhaftig glauben, der gefährliche Paul Creter befände sich hier in unserer Mitte! Übrigens, da Sie doch gewiß ein sehr verheerender Geschäftsmann sind, Herr Volkhart, haben Sie nicht auch schon von dem Menschen gehört und können uns etwas zu seiner Charakteristik sagen?“

Frägnend sah sie den Hausherrn an, der mit unsicherer

kanischen Märkte und den schwunghaften Handel Amerikas mit Kriegsmaterial protestiert und die Erlassung eines Ausfuhrverbotes für Munition usw. verlangt wird. Es heißt darüber in dem diplomatischen Schriftstück nach eingehender Begründung: Der amerikanischen Regierung kann sonach von keiner Seite das Recht bestritten werden, durch Erlaß eines Ausfuhrverbotes diesen offen zu Tage liegenden enormen Export von Kriegsmaterial zu inhibieren, von welchem übrigens notorisch ist, daß er nur einer der Kriegsparteien zu Gute kommen kann. Würde die Bundesregierung von dieser ihr zustehenden Befugnis Gebrauch machen, so könnte sie ein Vorwurf auch dann nicht treffen, wenn sie, um mit den Anforderungen der nationalen Gesetzgebung im Einklang zu bleiben, den Weg des Erlasses eines Gesetzes beschritt. Zur Vereitelung der englischen Blockade macht die Regierung der verbündeten Monarchie den Vereinigten Staaten folgenden Vorschlag: Es würde vollauf genügen, den Gegnern Österreich-Ungarns und Deutschlands die Siftierung von Lebensmitteln und Rohstoffen für den Fall in Aussicht zu stellen, daß der legitime Handel in diesen Artikeln zwischen der Union und den beiden Zentralmächten nicht freigegeben wird. Wenn sich das Washingtoner Kabinett zu einer Aktion zu dieser Note bereitfindet, so würde es nicht nur der in den Vereinigten Staaten stets hochgehaltenen Tradition folgen, sondern sich auch so hohe Verdienste erwerben, das frevelhafte Bestreben der Feinde Österreich-Ungarns und Deutschlands, sich des Hungers als Bundesgenossen zu bedienen, zu ichte machen. Die A. und K. Regierung darf sonach im Geiste der ausgezeichneten Beziehungen, die niemals aufgehört haben, zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und den Vereinigten Staaten zu bestehen, an die Bundesregierung den von aufrichtiger Freundschaft getragenen Appell richten, sie möge unter Bezugnahme auf die ihr entwickelte Darlegung den von ihr in dieser hochbedeutsamen Frage bisher eingenommenen Standpunkt einer vorläufigen Überprüfung unterziehen.

England blockiert Griechenland und Bulgarien.

Konstantinopel, 14. Juli. (Str. Frkf.) Die Nervosität der Engländer im Ägäischen Meere nimmt täglich bestimmtere Form an. Überall herrscht Besorgnis vor deutschen Unterseebooten. — Die englischen Belästigungen der griechischen Schifffahrt in deren eigenen griechischen Territorialgewässern spitzt sich zur regelrechten Blockade gegen Griechenland zu. Dasselbe gilt für Bulgarien. Der einzige bulgarische Hafen im Ägäischen Meere, Dedeagatsch, unterliegt seit dem 10. Juli einer vollständigen englischen Blockierung. Sie ist allerdings nicht effektiv, da vor Dedeagatsch keinerlei Kriegsschiffe in Sicht sind. Aber seit vier Tagen lassen die Engländer keinen Dampfer nach Dedeagatsch einlaufen. Bis dahin verkehrten nach dem dortigen Hafen täglich einige dreißig Frachtdampfer. Sogar der Dampfer „Maine“ der amerikanischen Archipelagos-Linie wurde vor Dedeagatsch zur Umkehr gezwungen. Seinen Passagieren wurde nur gestattet, auf einem englischen Torpedoboot nach Dedeagatsch zu fahren.

Athen, 14. Juli. (Str. Frkf.) Trotz der vom englischen Minister des Äußern abgegebenen Versprechungen einer milderen Handhabung der Schiffsuntersuchungen in den griechischen Gewässern wird vom englischen Admiral der Dardanellenflotte die angekündigte strenge Kontrolle der griechischen Schiffe fortgesetzt. Bei Malta liegen vier große Ozeandampfer schon längere Zeit, ohne abgefertigt zu werden. Schiffe, die den Verkehr zwischen dem Piräus und der Küste von Mazedonien vermitteln, werden angehalten und auf Kriegskonterbande untersucht, wobei für Mazedonien bestimmte Artikel beschlagnahmt und die Schiffe meist nach Moudros geführt werden. Die auf den griechischen Inseln wohnenden Türken dürfen nicht nach benachbarten Inseln reisen, weil sie als verdächtig festgenommen werden. In Reeder- und Handelskreisen macht sich große Mißstimmung bemerkbar.

Rußland bedroht die rumänische Schifffahrt.

Budapest, 14. Juli. (Str. Frkf.) Der Bukarester

„Seara“ wird aus Konstanza gemeldet: Der Handelsdampfer „Anton“ verließ vorgestern nachts unter rumänischer Flagge auf der Reise nach Konstantinopel den Hafen Konstanza. Das Schiff führte 1140 Fässer Öl und 51 Tonnen Petroleum. In der Nähe des Leuchtturms von Tuzla bemerkte der Kapitän ein russisches Geschwader, das den Dampfer durch Flaggensignale zum Stillstehen aufforderte. Der Dampfer „Anton“ machte jedoch kehrt und es gelang ihm, von den russischen Schiffen verfolgt, den Hafen von Konstanza unbeschädigt zu erreichen.

Ehrentafel.

Unerschrockenheit und Geistesgegenwart.

Beim Sturmangriff des dritten Bataillons des zweiten Matrosen-Artillerie-Regiments in der Nacht vom 15. zum 16. Dezember 1914 zwischen der See und . . . zeichneten sich der Bizefenerwerfer Diez, geboren zu Lfingen, und der Matrosen-Artillerist Kniepen aus Köln-Mülheim durch Geistesgegenwart und Unerschrockenheit aus. Als beide in vorderster Linie vorgingen, erreichten sie zwei einzelne Häuser, aus denen ein maffer Lichtschein nach außen fiel. Sie stießen die Tür des einen Hauses ein und Kniepen rief hinein: „A bas les armes! Vous êtes cernés! Autrement vous serez fusillés!“ Eingeschlossen waren die Feinde jedoch nicht, nur die beiden standen ihnen gegenüber. Die Franzosen hielten aber sofort die Hände hoch. Schon waren mehrere Franzosen aus dem Hause hinausbefördert, als plötzlich aus dem anderen Hause ein Franzose heraustrat und Diez niederschloß. Die anderen machten darauf den Versuch, Kniepen anzugreifen. Dieser aber packte den Nachstehenden und warf ihn zur Tür hinaus, mehrere andere folgten auf gleiche Weise. Daraufhin bequemte sich ein Franzose nach dem anderen, vom Heuboden herunterzuklettern, um draußen von inzwischen eingetroffenen Matrosen in Empfang genommen zu werden. So kamen von den vom Bataillon in dieser Nacht gefangen genommenen Franzosen einige 40 auf Kniepen und Diez. Kniepen hat Diez dann noch verbunden, wurde aber auch selbst noch schwer verwundet; Diez ist wenige Tage danach seiner schweren Verwundung erlegen.

Deutschland, Deutschland über alles.

Es war eine stürmische Nacht. Ein orkanartiger Wind segte über die Schützengräben dahin, plötzlich einsehender Platzregen fuhr den im Graben wachhaltenden Mannschaften wie mit Peitschen durch das Gesicht. Ab und zu durchbrach der Mond die am Himmel sich türmenden Wolkenwände, um das Gelände kurze Zeit zu erhellen. Leuchtraketen stiegen hüben und drüben auf, aber der rasende Sturm entführte sie sehr bald. Plötzlich ein dumpfer Knall. Das von einer Kompagnie des Hannoverschen Reserve-Regiments Nr. 73 besetzte Grabenstück ist durch Minen in die Luft gesprengt. Zu gleicher Zeit schleuderte feindliche Artillerie große Massen von Eisenhagel auf die noch besetzten deutschen Gräben. Die Deutschen wissen genug; ein Angriff steht bevor. Und in der Tat — nachdem das Artilleriefeuer eine zeitlang gewirkt hatte, stürmt die feindliche Infanterie auf die Sprengstelle los und besetzt den Graben. Die Kunde von dem Einbruch des Gegners erreicht den Abschnittskommandeur. Dieser gibt zwei Kompagnien den Befehl, sofort einen Gegenstoß zu unternehmen. Lautlos erklimmen die Mannschaften den Rand der hinteren Gräben und eilen mit aufgeflossenen Seitengewehr dem Feinde entgegen. Von der rechten Anschlußkompagnie erreicht der Leutnant der Reserve Hesse aus Hoya mit seinem Zuge den Graben zuerst und seine Leute warfen unter brausenden Hurrarufen den Feind aus der Stellung wieder hinaus. Leider wird der Anschluß mit den links von ihm stürmenden Zügen nicht erreicht, sodas zwischen eine Lücke klafft, in der sich noch zahlreiche Feinde befinden. Der aus dem Graben zurückgeworfene Gegner macht gegen Hesses Abteilung wieder Front und der Zug läuft Gefahr, von einer erdrückenden Übermacht angegriffen, in Gefangenschaft zu

geraten. In diesem Augenblick höchster Not ertönt das Schuß- und Truglied: „Deutschland, Deutschland über alles“. Hesse hat es angestimmt und fallen seine Leute mit ein. Mächtig brausen die durch die Luft. Das deutsche Lied verfehlt seine Wirkung nicht. Durch den Gesang eingeschüchtert, verläßt der Feind fliehend den Graben, verfolgt vom wohlgezielten Feuer der kleinen Truppe des Leutnants Hesse. Er wurde für seine Geistesgegenwart und sein tapferes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse belohnt.

Gelungener Fang.

Im Oktober lag die 3. Kompagnie Inf.-Reg. „Kronprinz“ Nr. 104 im Kampfe, als plötzlich Schüsse aus der Flanke fielen. Da nur ein einzelner Geführt nach Schützrichtung und Schall in Betracht wurde eine Erkundungspatrouille dorthin vorgeschickt. Zu dieser meldete sich freiwillig Unteroffizier Schütz aus Eibenstock im Erzgebirge, Gefr. Pausch aus Mühlbach bei Burgstädt und Gefr. Gläser aus Grünau b. H. Bei heftigem Feuer sprangen die drei zunächst zur Deckung zu Deckung, dann über freies Feld. Von da aus erkannten sie mit Gewißheit, daß das feindliche Geführt vom Feinde besetzt sei. Ihr Auftrag war erfüllt; trotzdem pürschten sie sich im Schutze des Obstdickens bis dicht an das Gebäude heran. Sie stellten sie fest, daß die Tür verrammelt war. Schütz wurde sie mit dem Beil zerrümmert, und mit einem pflanztem Seitengewehr ging's in den Hof. In diesem fiel ihnen zunächst ein leichtverwundeter Gegner in die Hand; ein anderer flüchtete in ein benachbartes Wäldchen, ihm nach die Lustigen. Während Schütz auf das Gewächshaus hinaustrat, faßten Pausch und Gläser mit fertig gemachtem Gewehr an der Tür Posten. „Waffen fort!“ rief Schütz, „die Deutschen sind vor der Tür!“ und drei unverwundete Feinde kamen mit beschreckten Mienen zum Vorschein. Aber es sollte noch besser kommen. Den vorderen Raum des Gewächshauses schloß nach hinten eine Tür ab. Schütz fiel sie auf und befand sich zwei Gegnern gegenüber, die im ersten Schrecken ohne Gegenwehr ergaben. Sie machten 3 Deutsche 15 Mann zu Gefangenen. Sämtliche Teilnehmer der Patrouille wurden ihres tapferen Verhaltens wegen befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Beseitigung einer Barrikade mit Hilfe des Feindes.

Den Gefreiten der 8. Kompagnie des Inf.-Reg. Nr. 48, Strufe aus Lagow Nr. Ost-Sternberg, der durch Granatplitter leicht verwundet ins Lazarett gebracht nach vierwöchentlicher Behandlung als vorläufig geneigt entlassen war, hielt es nicht länger länger der Front. Er schloß sich einem nach seinem Truppenteil abgehenden Transport an und erreichte am 29. Oktober seine Kompagnie. Am folgenden Morgen bereits ging die Kompagnie zum Sturm auf den besetzten Graben bei R. und die dahinter liegenden Häuser vor. Unter rasendem Feuer langten die Truppen beim Graben an, der jedoch durch eine Barrikade aus Eisenbahnschwellen noch besonders gestützt war. Der Versuch, dieses Hindernis durch Ausgraben zu beseitigen erwies sich als unmöglich, weil das Erdreich mit einem hohen Schicht Steinschotter belegt war. Kurz entschlossen sprang der Gefreite Strufe in einen durch die Schwellen hindurchgehenden Wassergraben, durchschlug mit dem Spaten den quer darüber befestigten Stacheldraht und watete durch das Wasser, um auf die andere Seite des Hindernisses zu gelangen und von hier aus das Graben vorzunehmen. Zu seinem großen Erstaunen sah er dort liegende Schützengräben noch mit 6 Mann besetzt. Doch er ließ sich nicht abschrecken. Mit vorsichtiger Bajonett forderte er die Leute zum Wegnehmen ihrer Waffen auf und beschalt ihnen, die Schwellen aufzuschaukeln, was sie auch ohne Widerstand taten. Strufe hatte Strufe mit Hilfe des Feindes eine Bresche in der Barrikade gemacht, sodas die nachfolgenden Truppen freien Fuß hatten, um die hinter dem Bahndamm liegenden Häuser zu stürmen.

„Ja! Sie erfuhren damals eine furchtbare Enttäuschung in einer Herzensangelegenheit! Und ich glaube, Sie werden sie nie verwinden! Ich hätte ja wohl eigentlich zu Ihnen nicht davon sprechen sollen! Aber ich kann mir nicht helfen: Ich habe zu Ihnen so viel Vertrauen, als ob ich schon von Kindheit an auf das genaueste mit Ihnen bekannt wäre!“

„Es macht mir große Freude, das zu hören, und Sie dürfen sicher sein, daß ich Ihr Vertrauen niemals missbrauchen oder täuschen werde! Aber was Sie mir darüber die Ursache von Fräulein Angelas Kummer sagen, betrifft mich gleichzeitig tief! Wie schlecht und gewissenlos sind die Männer sein können, wenn es sich um ihre Beziehungen zu den Frauen handelt!“

„Oh, der Vorwurf ist vielleicht in diesem Fall nicht berechtigt!“ widersprach Gerda. „Soviel ich weiß, fällt den Verlobten meiner Schwester ebenjowenig eine Schuld als auf Angela selbst! Es hatte sich vielmehr plötzlich etwas Schreckliches herausgestellt, das eine Heirat gar unmöglich machte! So wenigstens hat man mir erzählt. Ich war damals ja noch zu jung, als daß ich den Dingen hätte auf den Grund schauen können! Aber wenn Sie Rolf Ristow gekannt hätten, würden auch Sie ihn wahrscheinlich einer Schlechtigkeit nicht für fähig halten!“

Bianche Wallberg war stehengeblieben, und die schärfste Überraschung spiegelte sich auf ihrem Gesicht. „Rolf Ristow — sagen Sie? Der vor drei Jahren Oberleutnant war?“

„Jawohl — derselbe! — Haben Sie ihn vielleicht doch gekannt?“

„Oh, mehr als nur gekannt! Ich darf sagen, daß eine Zeit lang, wo wir sehr gute Freunde waren! Ich habe ihn freilich längst aus den Augen verloren! Er hieß, er wollte sich verheiraten, und dann erfuhr ich von einem Male, daß er seinen Abschied genommen habe und auf weite Reisen gegangen sei. Seitdem war er für mich wie vom Erdboden verschwunden. Denn an das Verlorenen darf er sich als ein heruntergekommenen Trinker in der Welt umgetrieben folle, kann und will ich nicht glauben.“

„Und doch wird es damit wohl leider seine Richtigkeit haben, Frau Baronin; denn man hat es auch mit

ihnen doch keinen Augenblick in den Sinn, eine besondere Absicht der Baronin dahinter zu vermuten.

Endlich war man des Zeitvertreibs müde geworden und stand auf, um sich im Garten etwas Bewegung zu machen. Gerda stellte sich zu der Baronin, um ihr die Schönheiten des Parkes zu zeigen, und Bianche war voll aufrichtiger Bewunderung für die gärtnerischen Künste, die man hier entfaltet hatte. Ungleich mehr freilich als die Leistungen des Schloßgärtners interessierte sie die reizende junge Menschenblüte an ihrer Seite. Und Gerdas offenes, freimütiges Wesen gewann ihre ganze Sympathie.

Sich zutraulich in den Arm der neu gewonnenen Freundin hängend, sagte das junge Mädchen:

„Wie wunderbarlich sich doch oft innerhalb einer einzigen Viertelstunde die Empfindungen eines Menschen für den andern wandeln können! Jetzt bin ich so glücklich darüber, daß Sie zu uns gekommen sind, und als ich zuerst von Ihrem bevorstehenden Besuch hörte, war ich ganz außer mir! Ich hielt mich überzeugt, daß Ihr Gemahl Sie nur dazu veranlaßt habe, weil er meinen Papa einer geschäftlichen Abmachung geneigt machen wollte! Aber das war natürlich sehr töricht! Denn wenn es sich auch wirklich so verhielte, einen Grund, mich vor Ihnen zu fürchten, hätte ich damit doch immer noch nicht gehabt!“

„Das meine ich auch, mein liebes Kind! Sie müssen sich ja eine ganz gräßliche Vorstellung von mir gemacht haben! Aber nun haben Sie wohl eingesehen, daß es nicht gar so schlimm ist! In Wahrheit bin ich viel weniger eine hochmütige als eine sehr einsame Frau, und ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich mir in Ihnen und in Ihrer Schwester zwei liebe, aufrichtige Freundinnen gewinnen könnte! Sie müssen unbedingt am Dienstag zu Tisch nach Schloß Wallberg kommen! Wir müssen versuchen, die tiefe Traurigkeit aus Fräulein Angelas schönen Augen zu verschrecken!“

Gerda machte ein ernstes Gesicht und seufzte tief. „Ich fürchte, das wird keinem von uns gelingen!“ sagte sie. „So, wie Angela jetzt ist, ist sie schon seit drei Jahren!“

„Seit drei Jahren? Ihre Schwermut ist also auf ein bestimmtes Ereignis zurückzuführen?“

Bianche nickte heiter, und gleich darauf legte sie das gefaltete Blatt vor Volkhardt auf den Tisch, indem sie ihm die Stelle bezeichnete, an die er seinen Namen zu setzen habe. Er tat es mit tüchtigem Federchwunge und verjüngte den altmodischen Schnörkel, wobei die Feder freischwiegend über das Papier flog.

„Wunderbar!“ lobte die Baronin. „Das nenne ich in der Tat einen charaktervollen Namenszug! Es wird ein prächtvolles Gedenkmal ergeben!“

Während sie sich scheinbar ansah, das Papier wieder zusammenzulegen, ließ sie es aus der Hand gleiten, so daß es auf den Boden flatterte. Sie griff danach und hielt es so, daß nur sie selbst die beschriebene Seite sehen konnte.

„O, wie schade!“ rief sie im Tone des Bedauerns. „Nun habe ich es durch meine Ungeschicklichkeit verdorben! Die Schriftzüge sind so verwischt, daß es für unsern Zweck nicht mehr zu gebrauchen ist! Und ich werde Sie wohl oder übel noch einmal bemühen müssen, Herr Volkhardt!“

In seinem Eifer, das mißlungene Experiment zu wiederholen, achtete Paul Volkhardt nicht darauf, daß sie das erste Blatt auf ihrem Schoße behielt, bis sie annehmen konnte, daß die keineswegs verwischte Unterschrift vollständig getrocknet sei; daß sie es mit geklammerten Fingern zusammenlegte und es dann, während sie zum Schein nach etwas buchte, mit einer raschen Bewegung in den Ausguss ihres Kleides schob. Eine berufsmäßige Taschenspielerin hätte das alles nicht mit größerer Gewandtheit bewirken können, und die kleinen Manipulationen waren nicht nur der Aufmerksamkeit Paul Volkhardts, sondern auch der aller anderen Anwesenden entgangen.

Mit der zweiten Unterschrift und ihrer wunderbar wirkenden fleischographischen Verdoppelung hatte Paul Volkhardt nun wirklich ein großartiges „Sielet“ zustande gebracht. Er selbst bewunderte es höchlich, und die Baronin erklärte wiederholt, daß sie es als ein Glanzstück ihrer Sammlung betrachte. Auch Walzyn und Wallberg mußten ihre Unterschriften hergeben, und wenn sie auch die ganze Unterhaltung etwas kindisch finden mochten, so kam es

Die Großer Zeit — Für Große Zeit.

7. Juli 1815. — Blücher und seine Orden.

In jener Zeit vor hundert Jahren, die so trübselig waren, weil so großen Taten so kleinliche Mächte folgten, für die man gestritten, wirkt die Unerschrockenheit und nicht mißzuverstehende Unerschrockenheit des alten Marschalls Vorwärts herzerquickend. Er war in Paris recht schlechter Laune; infolge der Sprengung der Jena-Brücke war er mißvertraut und außerdem fühlte er sich nicht wohl. Blücher hatte ihm Erleichterung verschaffen können, es aber sonderbarer Weise keine aufzutreiben. Nun gerade an diesem Tage verschiedene Gnadenbewilligungen für ihn an; der Fürst erhielt einen eigens erfundenen Orden, das Eisene Kreuz in goldenen Strahlen. Blücher hatte aber auf Geld oder Lob gehofft. „Was soll ich nu wieder mit dem machen“, sagte er, „ich habe schon so viele Orden, daß ich nicht weiß, wo ich sie lassen soll; wenns ein Glas mit Blutegel wäre, so könnte ich sie mir ansetzen.“

Deutschland.

Berlin, den 15. Juli.

(Z. U.) Wie der „Berl. Vol. Anz.“ mitteilt, haben die zuständigen Reichsstellen nunmehr zu einem tatkräftigen Vorgehen gegen die Vertreibung des Lebensmittels entschlossen. Maßnahmen gegen die künstliche Vertreibung des Lebensmittels sind nach dem Blatte in Aussicht genommen; ferner soll alles getan werden, um die Bevölkerung eine ausreichende Versorgung mit Eiern zu sichern. Ferner sei erwähnt, daß sich auch die Fleisch- und fischwirtschaftliche Verarbeitung befindet. Der Vorstand des deutschen Städtebundes hat dafür einen Unterschuß beschickt, der mit der Untersuchung der verschiedenen beschickten Mittel beschäftigt ist. Das Blatt schreibt ferner seine Ausführungen: Man wird mit Vergnügen vernehmen, daß die leitenden Stellen eifrig an der Arbeit sind, um den Kampf gegen die Teuerung zu gewinnen. Mögen sie dabei alle Tatkraft aufbieten! Die öffentliche Meinung wird sie in jeder Weise unterstützen, um zu sichern, was wir alle einmütig wollen: durchhalten.

Soziales.

Weilburg, 16. Juli.

Das Eisene Kreuz erhielten: Kriegsfreiwilliger Friedrich Müller aus Leim, Musikföhrer im Regt. Nr. 222. — Stabsarzt Dr. Moosien aus dem Inf.-Regt. Nr. 97. — Feldwebel H. K. Reuser aus dem Inf.-Regt. Nr. 88.

Der allseitig beliebte Kommandeur der hiesigen Infanterie-Vorschule, Herr Hauptmann v. Saldernbach, kehrte gestern aus Gießen wieder hierher. Herr v. Saldernbach hatte sich dort einer Operation unterziehen müssen, die glücklicherweise guten Erfolg gehabt. Trotz Krankheit und vorgeschrittenen Alters hat seine Kraft in den Dienst des Vaterlandes um seiner reichen militärischen Erfahrung den Nachwuchs unseres Unteroffizierskorps heranzubilden. Möge er noch lange vergönnt sein, in bester Gesundheit seinen Beruf zu erfüllen.

Nach monatelanger Trockenheit und Dürre hat sich in den letzten Tagen ziemlich ergiebiger Regen eingestellt. Gärten und Wiesen, die unter der Dürre am meisten litten, werden bald wieder saftiges Grün an sich ziehen. Überhaupt ist der Stand der Gärten und Felder durchaus nicht ungünstig, wie man wohl bei der andauernden Trockenheit glauben zu mußte. Die Kartoffeln stehen durchschnittlich ausgezeichnet; der Hafer hat lange und gute Ähren; der Hafer ist bis jetzt noch gut geblieben, kann aber noch manches nachzuholen, die bereits angelegten Rispen versprechen

Wenn es Ihnen Ernst damit ist, sich Anzeichen zu gewinnen, wird sie Ihnen ja wohl eines dieser von diesen Dingen erzählen und wird Ihnen auch helfen. Wir selbst sind die wirklichen Gründe der Aufregung des Verhältnisses, wie gesagt, nicht bekannt, ich habe mich bis heute vergeblich bemüht, darüber zu erlangen. Aber es ist ein recht gutes Familienleben, das wir hier führen — nicht

alle haben unsere Sorgen und Kümernisse, mein Mann!“, erwiderte die Baronin herzlich. „Und wenn Sie bei mir drüben auf Wallberg eitel Fröhlichkeit wohnen, so befinden Sie sich in einem Irrtum! Lassen Sie uns hoffen, teuerste, daß wenigstens Ihr Herzensroman zu einem glücklichen Schluß gelangen werde!“

„Ich war wohl sehr rot geworden; aber es schien mir als ob ich unangenehm zu berühren, daß Sie so komisch durchschauten. Sie sind enger an ihre Beziehungen als ich.“

„Sie können Ihnen davon erzählt haben, Frau Baronin?“ „Für jeden, der zu lesen versteht, deutlich genug, und in Herbert Walzys Augen geschrieben!“ „Wie Sie ihn besser nicht leicht hätten finden können!“ „Ja, Sie sind ja die erste, von der ich etwas Liebes und Interessantes höre! Meine Mama hat es ja auch schon gehört, aber sie scheint es für ein schreckliches Ungeheuer zu halten, und Angela sieht mich auch immer so komisch an, als wäre ich rettungslos zu dem allertrauerlichsten verurteilt!“ Sagen Sie mir nur, was sich da abspielt?“ „Ich habe meinen Kopf zerbrochen, aber ich kann doch nichts finden! Halten Sie es für möglich, daß eine erbliche Krankheitsanlage in der Familie von Generation zu Generation fortgepflanzt?“ „Das ist doch eine Frage gemeint war, konnte doch ein kleines Mädchen nicht ent-

guten Ertrag. Ebenso sind die Obstansichten nicht ungünstig. Es wird sich also auch jetzt wieder die alte Bauernregel bewahrheiten, daß die Sonne noch nie einen Bauern vom Hofe geschienen hat.“

* Zur Wetterlage schreibt die „Frl. Jtg.“: Seit einigen Tagen ist eine Änderung der Gesamtwetterlage eingetreten, als die über Europa ostwärts ziehenden Tiefdruckwirbel ihren Weg weiter südlich nehmen und Mitteleuropa auf ihrer Südseite beeinflussen. Ausläufer des Azorenhochs, die jeweils auf der Rückseite eines vorübergezogenen Depressionsgebietes sich von Südwesten her weiter über die südlichen Teile Mitteleuropas ausbreiten, gewinnen nun ganz vorübergehenden Einfluß auf die Witterung und werden in meist nur ganz vorübergehender Aufheiterung bemerkbar. Am Dienstag drang nun ein Tiefdruckwirbel vom Kanal her nach Mitteleuropa vor, der sich im Lauf der nächsten 24 Stunden mit ziemlicher Geschwindigkeit ostwärts weiterbewegte und dabei für ganz Deutschland verbreitete Niederschläge mit sich brachte, während auf seiner Süd- und Rückseite stürmische West- und Nordwestwinde zur Ausbildung gelangten. Gestern (Mittwoch) nun stand unsere Witterung unter dem Einfluß des auf seiner Rückseite zur Ausbildung gekommenen Hochdruckrückens, der jedoch bis heute (Donnerstag) bereits durch eine neue im Westen aufgetauchte Depression verdrängt ist, die die heutige Wetterkarte über dem Nordseegebiet anzeigt. Diese Depression wird in derselben Weise wie das Tiefdruckgebiet des vergangenen Dienstags über Mitteleuropa hinwegziehen. Auf seiner Südseite herrscht heute trübes Regewetter, während gleichzeitig die südwestlichen Winde mit dem Vorübergang des Wirbels an Stärke zunehmen. Es ist anzunehmen, daß wir morgen wieder auf die Rückseite dieses Tiefs gelangen, sobald wieder eine mehr oder weniger ausgeprägte Abnahme der Bewölkung bei gleichzeitigem Nachlassen der Windstärke und der Niederschläge zu erwarten ist. Es hat den Anschein, als ob die Periode unbeständigen, feuchten und kühleren Wetters noch einige Zeit anhalten dürfte.

Tomaten sind ein Gemüse, das in seiner Bedeutung für die Volksernährung in Deutschland noch nicht genügend Beachtung findet. Sie stellen eine Art Mittelglied zwischen Frucht und Gemüse dar und sind wegen ihres erfrischenden Wohlgeschmacks als Beigabe zu den verschiedenartigsten Speisen zu empfehlen. Sie sind sowohl reif wie auch in grünem unreifem Zustande zu verwenden. Reife Tomaten geben mit Pfeffer und Salz einen guten Brotbelag sowie eine gute Suppe. Tomaten allein oder mit Äpfeln zu gleichen Teilen geben einen guten Salat. Grüne unreife Tomaten legt man in die Nähe des Ofens zum Nachreifen und verbraucht sie je nach Reife und Bedarf. Außerdem finden diese Früchte gute Verwendung durch das Einmachen. 3. B. kann man gut gesäuberte Tomaten etwa eine Viertelstunde kochen, einen Tag in Essig legen, herausnehmen und alsdann in Zuckerlösung mit Zimt und Ingwer aufkochen. Kleine grüne Tomaten lassen sich auch wie Sauerkraut und Salzgurken einmachen.

Einfaches, billiges Verfahren zur Frischhaltung von Früchten! Der Kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung hat eine Vorschrift herausgegeben zur Frischhaltung von Früchten mit und ohne Zucker und zum Verschluss aller Arten von Marmeladen und Gelee in Gläsern und Steintröpfen. Das Verfahren unterscheidet sich von den bisher üblichen dadurch, daß fast alle Gefäße dazu benutzt werden können, auch Porzellan- und Steinguttröfen, irdene Töpfe und selbst Wassergläser, daß keine Gummiteile zum Verschluss notwendig sind und daß die Früchte weder durch starken Zuderschlag noch durch Zusatz von Salzsäure haltbar gemacht werden müssen. Es eignet sich ganz vorzüglich für die Bedürfnisse der Hausfrau und wird in diesem Jahre besonders gute Dienste leisten, da ja die Obsterte soweit nur irgend möglich ausgenutzt werden muß, und die Spezialgefäße immer teurer werden. Eine Anleitung zu dem Verfahren ist nun im Druck erschienen und wird auf der Geschäftsstelle des Rhein-Mainischen Verbandes

„Nein, Gerda, darüber dürfen Sie ganz beruhigt sein! Wenn etwas Derartiges vorläge, würde ich es sicherlich wissen! Aber in solch Risikofall mag wohl etwas von solcher Art in Betracht gekommen sein, und es ist wohl nicht ganz undenkbar, daß sich die Heirat aus solchen Gründen hersagen lassen!“

Aber Gerda schüttelte den Kopf. Der gutgemeinte Trost hatte nichts Überzeugendes für sie. Doch kam sie nicht mehr dazu, sich mit Blanche weiter über den Gegenstand auszusprechen; denn eben tauchten Wallberg und Walzyn auf, die nach den Damen gesucht hatten. Die Baronin, die den jungen Lebestenten die Gelegenheit zu ungehörtem Alleinsein verschaffen wollte, fand rasch einen Vorwand, ihren Gatten mit Beschlag zu belegen und sich mit ihm in einem Seitenwege des Parks zu verlieren, während Walzyn und Gerda nach der entgegengesetzten Richtung hin verschwanden.

Der Baron sah ein bißchen bekümmert aus, während er neben seiner schönen Frau dahinschlurft. Ohne Zweifel war er auf Klagen und Vorwürfe gefaßt, und er bemühte sich darum, ihnen von vornherein nach Möglichkeit die Spitze abzubrechen, indem er als der erste das Schweigen brach.

„Eine merkwürdige Familie und ein sonderbares Haus — nicht wahr? Aber findest du nicht auch, daß ich recht hatte, als ich sagte, die weiblichen Familienmitglieder wären gar nicht so übel? Darauf, daß sie alle drei von dir entzückt sind, kannst du dich jedenfalls heilig verlassen!“

„Das Wohlgefallen ist jedenfalls ein gegenseitiges! Aber ich muß dich warnen, mein Freund! Ich glaube dem Geheimnis dieses Hauses auf der Spur zu sein, und ich sage dir: hüte dich davor, dich mit diesem Volkhardt einzulassen! Suche dich vielmehr aus seinen Krallen zu retten, sobald du kannst!“

„Oh, das sind unnötige Besorgnisse, liebste Blanche! Ich befinde mich gar nicht in seinen Krallen, wie du es nennst, sondern er ist im Gegenteil willens, einige Angelegenheiten für mich zu ordnen, die mir in den letzten Tagen zur Ursache schwerer Sorge geworden waren.“

„Es ist genau das, was ich vermutet hatte! Und ich kann dir die Sachlage schildern, ohne daß du mir irrend-

für Volksbildung Frankfurt a. M. Paulsplatz 10 kostenlos abgegeben und frei versandt. Der Verband ist außerdem bereit, auf Ansuchen von Bürgermeistern, Frauenvereinen, Kriegswirtschaftlichen Beratungsstellen u. s. w. das Verfahren in den Gemeinden außerhalb Frankfurts vorführen zu lassen. Gleichzeitig hat der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung ein Flugblatt herausgegeben, welches den jugendlichen Hilfskräften, die sich zur Erntehilfe bereit erklären, geeignete Maßregeln gibt, durch die gewisse Unzuträglichkeiten, die sich im vergangenen Jahre herausstellten, vermieden werden sollen. Auch dieses Flugblatt ist durch die Geschäftsstelle des Verbandes kostenlos und portofrei zu erhalten.

Bermitteltes.

* Hanau, 15. Juli. Städtische Kartoffeln als Dung. Die Stadtverwaltung kaufte im Herbst 1914 mehrere tausend Zentner Kartoffeln auf, um sie kurz vor der neuen Ernte zu angemessenen billigen Preisen der minderbemittelten Bevölkerung zu verkaufen. Aus unbestimmten Gründen unterblieb jedoch der Verkauf. Ein Antrag von verschiedenen Stadtverordneten, die gewaltigen Vorräte sofort, ehe sie verderben, billig zu verkaufen, wurde von der Mehrheit abgelehnt. Jetzt sind nun die Kartoffeln verkauft und für den Genuß untauglich geworden. In den Kellerräumen des Gerichtsgefängnisses lagern ungezählte Zentner faulender Kartoffeln. Ihr Geruch verpestet bereits die Umgebung. Das Gymnasium, das in den vorderen Räumen des Gebäudes untergebracht ist, wurde noch vor den Ferien auf Anordnung des Kreisarztes geschlossen. Wagenweise schafft man seit einigen Tagen die modernen Kartoffeln auf die Felder — als Dung. Das Direktorium hat an das Kasseler Provinzial-Schulkollegium eine Eingabe wegen der Zustände in unmittelbarer Nähe der Schulräume gerichtet. Von Fachleuten wird der Schaden, den die verdorbenen Kartoffeln der Stadt bringen, auf mindestens 25000 Mark bewertet.

* Marburg, 15. Juli. Auf Anregung der im WC., dem Verbands der Turnerschaften auf deutschen Hochschulen, vorsitzenden Turnerschaft Philippina dahier gelang den Bemühungen des Marburger Lokal-Kartells der vier schlagenden Verbände die Neubildung eines Studenten-Ausschusses an der Marburger Universität, der die Genehmigung des Rektors, Herrn Geheimrat Prof. Dr. Korschelt, gefunden hat.

* Genf, 14. Juli. (Str. Frl.) Vor dem Kriegsgericht des 13. französischen Armeekorps, das in Clermont-Ferrand zusammentrat, gelangte ein großer Unterschlagungsprozeß zum Abschluß. Die angeklagten Mitglieder und Beamten der Verpflegungskommission des Ortes Puy Guillaume, darunter der Präsident, wurden zu 5 bis 9 Jahren Zuchthaus verurteilt.

* Petersburg, 14. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Eine Zuspätkunft aus Westrußland besagt, daß wegen der Dürre eine völlige Misere zu erwarten sei.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 16. Juli. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Aus Posen wird uns mitgeteilt: Kürzlich weilte der Kaiser auf seiner Reise zum Kriegsschauplatz nördlich der Pilica hier. Gleichzeitig war Generalfeldmarschall v. Hindenburg hier eingetroffen. Der Kaiser hatte mit ihm und dem Chef des Generalstabs des Feldheeres, General der Infanterie v. Falkenhayn, eine längere Besprechung im Schloß.

Berlin, 16. Juli. (Z. U.) Eine im Bezirk Solal erlassene russische Bekanntmachung zeigt davon, wie die Russen in den besetzten Gebieten ihr Herrenrecht ausüben. Es heißt da: „Bekanntmachung. Im Sinne wiederholt bekanntgegebener Verfügungen befehle ich die sofortige Ausführung folgender Maßnahmen: Alle Einwohner in Stadt und Land sind zur Auswanderung in die bereits bezeichneten Gebiete des Gouvernements Wolhynien verpflichtet. Alle landwirtschaftlichen Geräte, Bauernwagen und alle beweglichen Sachen, die bei der

welche weiteren Bestände zu machen braucht. Du hast dir Geld von dem bewußten Paul Greter geliehen, von dem hier vorher so viel die Rede gewesen ist. Er hat angefangen, dich zu bedrängen, und du bist nicht imstande, deine Schuld zu tilgen. Da hat sich Paul Volkhardt großmütig erbötet, es statt deiner zu tun. Oder er hat dir versprochen, Greter zu veranlassen, dir Frist zu gewähren und deine Schuldscheine oder Wechsel zu prolongieren.“

In hellem Erstaunen blickte Wallberg auf seine Frau. „Ja, um des Himmels willen, woher kannst du denn das alles wissen? Hat Volkhardt die Indistretion begangen, zu dir darüber zu sprechen?“

„Nein, dessen bedurfte es nicht! Du mußt mich nicht für gar so einfältig halten! Es gibt eine ganze Menge von Dingen, die ich durchschaue, auch wenn es weder dir noch sonst jemandem gefällt, mich darüber zu unterrichten! In meiner Einsamkeit habe ich ja Zeit genug zum Grübeln und Nachdenken! Und ich habe in dieser Einsamkeit viel leicht auch gelernt, Welt und Menschen mit etwas anderen Augen anzusehen als früher. Ich bin fürwahr sehr gegen meinen Wunsch hierhergekommen; jetzt aber bin ich sehr froh, daß ich es getan!“

Wallberg hatte nicht den Mut, weitere Fragen an sie zu richten, da ihm der Gedanke an gründliche Auseinandersetzungen trotz der ruhigen Freundlichkeit, die Blanche ihm bisher gezeigt hatte, noch immer einiges Unbehagen verursachte. Er war es darum auch ganz zufrieden, als sie ihn ersuchte, sie ein wenig sich selbst zu überlassen, da sie allein sein müsse, um die bedeutsamen Eindrücke, die sie heute auf Buchwalde empfingen, in ihrem Geiste zu verarbeiten. Langsam schritt sie auf den wohlgehaltenen Wegen dahin, bis sie in der Nähe eines Gewächshauses unvermutet auf Paul Volkhardt stieß, der sich ihr mit großer Zuversicht näherte.

„Da Ihr Weg Sie einmal bis zu diesem Treibhaus geführt hat, Frau Baronin“, sagte er, „darf ich Ihnen dann vielleicht die Orchideensammlung meiner Frau zeigen, auf die sie sehr stolz ist? Sie hat allerdings guten Grund dazu; denn es sind Exemplare darunter, die Sie in ganz Europa vergeblich zum zweitenmal suchen würden, und die mich ein schweres Geld gekostet haben!“ (F. f.)

Auswanderung nicht mitgenommen oder transportiert werden können, müssen vernichtet werden. Ebenso sind alle Vorräte an Brot, Getreide und Mehl, die von der Bevölkerung nicht mitgenommen werden können, zu verbrennen. Die Bevölkerung der auswandernden Gemeinden hat sich den Anordnungen des bevollmächtigten Gemeindevorstandes zu fügen. Dieser ist verpflichtet, ein Familienregister, enthaltend alle Personen — Kinder und Erwachsene — aufzustellen, zwecks richtiger Verteilung der staatlichen Unterstützung. Das Bürgermeistereiamt eines jeden Ortes hat den Tag des Abmarsches den Einwohnern bekannt zu geben. Pferde und Vieh müssen mitgenommen werden. Sollte jemand zur Mitnahme seines Viehes nicht imstande sein, so hat er es anderen Auswanderern zu übergeben. Wer sich weigert auszuwandern, wird mit allen Mitteln zur Auswanderung gezwungen. Die Auswanderer haben sich unbedingt und ausreichend mit Lebensmitteln zu versehen. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften werden auf das Strengste bestraft. Sotal, am 11./24. Juni 1915. Vorstand des Sotaler Bezirks. gez. M. Dziedzic.

Innsbruck, 16. Juli. (Z. U.) Über die italienischen Stellungen im unteren Etschtale meldet die „Neue Tiroler Stimme“: Die Italiener stehen seit einiger Zeit im Haupttalle der Etsch bei Serravalle, sechs Kilometer nördlich von Ala. Ihre Patrouillen gehen bis Marko vor. Der Feind hält die Front Monte Baldo besetzt. Kleinere Abteilungen gehen, wenn sie etwas brauchen, in die bewohnten Teile der Gegend von Brentonico. Im Vallarsatale stehen die Italiener vor Baimerbis, im Terragnolotale dort, wo die bewohnte Gegend beginnt. Somit ist seit den ersten Kriegstagen außer den Gebieten, die von den Österreichern freiwillig geräumt wurden, nirgends auch nur ein Fuß breit Gewinn erzielt worden.

Wien, 16. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 15. Juli 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert. Am Dnjestr abwärts Niznow kam es am nördlichen Flußufer an mehreren Stellen zu erfolgreichen Kämpfen unserer Truppen, wobei 11 Offiziere und 550 Mann des Feindes gefangen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen einzelne Stellen des Plateaus von Doberto unterhalten die Italiener wieder ein lebhaftes Geschützfeuer. Sie versuchten auch mehrere Infanterieangriffe, namentlich zwischen Sdrausina und Polazzo, wurden aber wie immer unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 16. Juli. (Z. U.) Aus dem R. und R. Kriegspressequartier wird berichtet: Einer Nachricht aus Görz zufolge, befreite sich die im Gebiete von Görz stehende österreichisch-ungarische Artillerie durch einen wohlgezielten Schuß von einem italienischen Beobachtungsposten, den sie samt Fesselballon herunterholte.

Budapest, 16. Juli. (Z. U.) Wie hiesige Blätter melden machte ein serbisches Flugzeug am Donnerstag einen vergeblichen Angriff auf Neufahr und Peterwardein. Das Flugzeug mußte aber am Donauufer niedergehen, da es mehrere Treffer der österreichisch-ungarischen Artillerie erhalten hatte. Die beiden feindlichen Flieger, die sich in der Maschine befanden, wurden gefangen genommen. Das Flugzeug selbst ist nur wenig beschädigt.

Wishy, 16. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Riksaus Bureau. Von Jugarn auf Ostgotland wird an die Zeitung „Gottlänningen“ telephoniert, daß vorgefunden von Einbruch der Dunkelheit bis 2 Uhr nachts ein mächtiges Feuermeer gesehen wurde. Fischer, die sich nachts auf dem Meere aufhielten, berichteten von einer heftigen Kanonade.

Kopenhagen, 16. Juli. (Z. U.) „Rustli Invalid“ meldet, daß deutsche Truppen den Narew überschritten haben und die Russen auch im Abschnitt Drezg-Sydnia zurückgehen mußten.

Konstantinopel, 16. Juli. (Z. U.) Am Mittwoch Abend durchfuhr ein schwedisches Geschwader, das aus drei Panzerkreuzern und vier großen Torpedobooten bestand, den Öresund in nördlicher Fahrt. Das Erscheinen so bedeutender Seestreitkräfte an der Westküste Schwedens wird mit der fast täglichen Verletzung der Neutralität Schwedens durch englische Kriegsschiffe in Verbindung gebracht.

Die drei tapferen Söhne.

Eine Mutter schickte drei Söhne ins Feld,
Ein jeder bewies sich als tapferer Held.
Und als nun die Stunde zum Hauen kam,
Da waren die Brüder schon feste dran.

Ihnen war es nicht bange vor dem Feind,
Das Schicksal hat's gut ja mit ihnen gemeint.
Ganz anders war es in Mütterleins Haus,
Da weinte die gute Mutter sich aus.

Als sie lange keine Nachricht erhielt,
Da hoffte sie nicht mehr und war betrübt.
Doch als der Feind geschlagen war,
Da kehrte zurück die siegreiche Schar.

Des Abends klopft es an das Haus,
Die gute Mutter tritt eilig hinaus.
Was muß sie da sehn? O welche Freude!
Ihre Söhne sind ja gekommen heute.

Was muß sie da sehn an ihrer Brust?
Ein Kreuz von Eisen, sie weinet vor Lust.
Kommt all meine lieben Söhne herein,
Willkommen sollt Ihr beim Mütterlein sein.

Heinr. Cornelius, Hirschhausen.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 18. Juli, predigt vorm. 10 Uhr: Hofprediger Scheerer. Vied: mittags-Gottesdienst nebst Christenlehre fällt wegen auswärtiger Vertretung aus. — Die Amtswoche hat Hofprediger Scheerer.

Katholische Kirche. Freitag abend 8 Uhr: Kriegs-Andacht. — Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit; 6 Uhr: Salve. — Sonntag 6 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 1/2 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; nachmittags 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 7 55, Samstag morgens 8.— Uhr, nachm. 4.—, abends 9.25. Montag abends 9.— Uhr, Dienstag morgens 7.—, abends 7.— Uhr.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Samstag, den 17. Juli.

Veränderliche Bewölkung doch nur zeitweise aufheiternd und nur vereinzelt leichte Strichregen, tagsüber etwas wärmer als heute.

Verlustlisten

Nr. 272—274 liegen auf.

1. Garde-Regiment zu Fuß.

Albert Erbe aus Freienfels leichtverletzt.

Grenadier-Regiment Nr. 7.

Heinrich Neuroth aus Weiburg leichtverwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 88.

Christian Duil aus Weyer leichtverwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 168.

Stefan Geiß aus Obertiefenbach schwer.

Infanterie-Regiment Nr. 171.

Heinrich Schmidt aus Laubuschbach vermisst.

Reserve-Fußartillerie-Bataillon Nr. 21.

Wilhelm Martin aus Runkel (3. Battr. d. 1. Ers. Batts. 1. Garde-Fußart.-Regts.) lv.

Pionier-Ersatz-Bataillon Nr. 21.

Albert Deßmann aus Böhnberg leicht.

Senf-Saat

nochmals eingetroffen

Wilhelm Daurhenn.

Vexier-Papiergeld-Taschen

mit Abbildungen von Kaiser Wilhelm II., Kronprinz Wilhelm, General-Feldmarschall von Hindenburg.

Preis 30 Pfg.

Die Taschen können auch als Feldpostkarten unseren im Felde stehenden Truppen gesandt werden.

Auch in Kunstleder sind die Taschen vorrätig.

Preis 1 Mk.

H. Zipper, G. m. b. H.
Buch- u. Papierwarenhandlung.

Vorschuß-Verein Weilmünster.

E. G. m. u. S.

Wir haben bis auf weiteres unsere Geschäftsstunden wie folgt festgesetzt:

Dienstag, Donnerstag und Samstag,
vormittags von 9—12 Uhr.

Bei dieser Gelegenheit verweisen wir auf die unentgeltliche Benutzung unseres Post-Scheck-Kontos Nr. 9028, Amt Frankfurt/Main.

Der Vorstand.

Ein neues günstiges Angebot für unsere Abonnenten

ist der

Kriegskarten-Atlas

10 Karten auf Taschenformat gefalzt, in dauerhaftem Einband

Preis nur M. 1.50.

Mit diesem außergewöhnlich billigen Atlas bieten wir unsern Lesern ein reichhaltiges und vorzügliches Kartenmaterial. Vor ähnlichen Ausgaben hat unser Atlas den Vorzug, daß er nicht nur Übersichtskarten der am Kriege beteiligten Länder, sondern auch Spezialkarten von Kriegsschauplätzen bringt, welche ein genaues Verfolgen der Ereignisse ermöglichen. — Der Kriegskarten-Atlas wird nicht nur dem aufmerksamen Zeitungsleser, sondern auch unseren Soldaten im Felde sehr willkommen sein.

Vorrätig in der Geschäftsstelle des „Weilburger Tageblatt“.

Sacklieferung

Ablieferung der fertigen und Ausgeschnittenen Säcke von Dienstag, 20. Juni, „Saalbau“.

Für morgen, Samstag, großer Ausnahmepreis.

Biete an:

la Rindfleisch, kein Kuhfleisch
per Pfd. 90 Pfg.

Kalbsteak ohne Ausnahme des Stüdes per Pfd. 80 Pfg.

Schweinefleisch per Pfd. 1.20

Roastbeef ohne Knochen „ „ 1.20

Lenden ohne Knochen „ „ 1.40

Fleischwurst u. Preßkopf „ „ 1.20

Blut- und Leberwurst „ „ 1.—

Metzgerei Schwarz

Telephon 141.

Feldpostpackungen

für 1/2 Pfd. und 1 Pfd. Sendungen in verschiedenen Formen und Größen empfiehlt

H. Zipper Buchhandlung, G. m. b. H.

Aufruf!

Der treulose „Freund“ im Süden hat sich Gegnern zugesellt.

Die dem Roten Kreuz zufallenden Aufgaben mehr und mehr an Ausdehnung: draußen, in Tapferen und Getreuen in übermenschlichem Glauben den deutschen Boden vor den Schrecknissen bewahren, wie hinter der Front, wo es gilt die Hilfsfähigkeit immer weiter auszubauen.

Noch über das Maß des bisher geleisteten steigern sich die Forderungen für Lazarette, Wundetenbeförderung, für Verband- und Gasstellen, für Liebesgaben aller Art und insbesondere die Bereitstellung ausreichender Pflegekräfte.

Es wächst die Zahl der Kriegsinvaliden, wir, die staatliche Fürsorge ergänzend, helfen wieder leistungsfähige, arbeitsfrohe Mitglieder des Volks zu werden; es wächst die Zahl der Waisen, die wir stützen wollen. Aber es wachsen die Aufwendungen unserer Vereine für die unseres Nachwuchses, die Kräftigung unserer wie die Bekämpfung von Seuchen und Volkselend.

Gewaltige Summen sind hierfür erforderlich, erhebend hat sich bis heute die allgemeine Opferkeit bewährt; bei der langen Kriegsdauer aber unsere Mittel zur Neige.

Geschlossen steht hinter unseren heldenmütigen in treuer Hilfsbereitschaft das ganze Volk. Wir vertrauensvoll die Bitte ans Herz: Schenken Sie, unseren braven Kriegerinnen wie ihren auch fernerhin zu helfen und alles bisher als segensreich bewährt hat, weiter zu tun.

Was Ihr dem Roten Kreuz spendet, dem Vaterland und seinen bis in den fernsten Söhnen!

Berlin, den 2. Juni 1915.

Das Zentralkomitee des Preussischen Landes vom Roten Kreuz
(Herrenhaus, Leipzigerstraße 3).

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins (Hauptvereins)
(Wilmannsstraße 20).

4- und 6-Zimmer

billig zu vermieten.

Näheres i. d. Anzeig.

Senfsaat

bei Heinrich

1 neue Sprung

ist zu verkaufen.

Zu erfragen in d. Anzeig.

Dienstboten

per sofort gesucht.

Monatliche

gef. Frankfurter

Schrank

Jugend

zu verkaufen.

zu verkaufen.

zu verkaufen.